

Franckesche Stiftungen zu Halle

Trifolium Rieschianum, oder Blumen eines lieblichen Geruchs von einem gewesenen Gärtner des Herrn am Boden-See

Riesch, Bonaventura

Nürnberg, 1751

VD18 12346845

Evangelium am vierten Sonntage nach dem Feste der heil. Drey-Einigkeit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-190149



J. N. J. A.

Evangelium

am vierten Sonntage nach dem Feste
der heil. Drey - Einigkeit.

Luc. Cap. 6, v. 36. -- 42.

Darum seyd barmherzig -- aus dei-
nes Bruders Auge zibest.

Singung.



Er ist, der euch Schaden
könnte, so ihr dem Gu-
ten nachkommet? Dieses
ist, meine liebsten! eine mu-
thige Frage eines hocheleuch-
teten und in den Wegen des
HErrn lange geübten Petri;
oder vielmehr, wenn ich so
reden mag, ein heiliger Trost, den er allen Fein-
den der Christen ohne Scheu öffentlich bietet i.
B Br.

Br. 3, 13. Er hatte vorher v. 10. 12. den Gerechten leben und gute Tage, die sorgfältige Aufsicht des HErrn über sie, und die gnädige Erhöhung ihres Gebetes aus Ps. 34, 13. 16. verheißten. Diesem Trost aber scheint nichts mehr, als die tägliche und augenscheinliche Erfahrung entgegen zu stehen: da man nicht leugnen kan, daß die liebsten Kinder Gottes nicht nur mit gemeinem menschlichen leiden, sondern auch mit besonderem und dem Christen ganz eigenen Creuze belegt; vornehmlich auch von Widersachern, Mißgünstigen, Feinden und falschen Freunden, ja gar von öffentlichen Verfolgern der Wahrheit und Gottseligkeit geplaget sind: von welchen sie tausend Verdruß und Herzeleid, ja wol Verlust und Schaden an Ehre und Stand, an Gut und Blut, an Leib und Leben erdulden müssen. Wie nun der auserwählte Zeuge Jesu in diesem ganzen Sendschreiben sich vorgesetzt hatte, die Christen in ihren damaligen schweren Trübsalen aufzurichten, und in dem Laufe der Gottseligkeit zu stärken: also gehet er hie allen Einwendungen des Fleisches und der Vernunft entgegen mit der großmüthigen Frage: Wer ist, der euch schaden könnte? welche die runde uneingeschränkte Antwort in sich schließt: niemand weder einer noch viele, weder hohe noch niedrige, weder Menschen noch Teufel. Zwar am bösen Willen zu schaden, mangelt es ihnen nicht: aber die Gott vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen: denn seine Heiligen
sind

sind in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten. Weish. 3, 9. Er leget ihren Widerwärtigen einen Ring an die Nase und ein Gebiß in das Maul; Er läßt keinen Menschen ihnen Schaden thun, und strafet wohl Könige um ihrentwillen; Ps. 105, 14. sein Machtwort thut den Feinden Einhalt: v. 15. Fastet meine Gesalbten, die Christen, die ich gesalbet habe mit meinem Geiste, nicht an, und thut meinen Propheten und allen Heiligen kein Leid. Und wenn er ihnen gleich eine zeitlang einige Gewalt läßt, seinen Lieben und Freunden zu schaden: so ist es doch diesen nur damnum apparens, ein scheinbarer, kein wahrhaftiger Schaden. Denn wir wissen, daß denen, die GOTT lieben, alle Dinge zum Besten dienen; wir sind gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Röm. 8, 28. 38. 39. Wenns hoch kommt, so trifft der Schaden den äußerlichen Menschen; wird aber an dem Innwendigen in Zeit und Ewigkeit reichlich ersetzt. Menschen können endlich, wenn es auf das äußerste gehet, den Leib tödten; die Seele mögen sie nicht tödten: wer sein Leben verleiurt um Jesu willen, der wirds finden. Matth. 10, 28. 39.

**Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:**

B 2

laß



laß fahren dahin,
 sie habens kein'n Gewinn:
 (sie haben Schaden und wir den Ge-
 winn)

Das Reich muß uns doch bleiben.

Wie denn Petrus sogleich hinzusetzt: v. 14. und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Merket hiebei wohl, wer diejenigen seyen, die also ohne Schaden davon kommen, nemlich: nur die, so um der Gerechtigkeit willen leiden, und die, wie der Apostel in unserem Sprüchlein sagt, dem Guten nachkommen, die sich mit grossem Eifer das Werk der Gottseligkeit angelegen seyn lassen, und sich über ein unverletztes Gewissen zu haben allenthalben, beide gegen Gott und Menschen, oder daß ich es mit Petri Worten kurz fasse v. 11. die sich vom Bösen wenden und Gutes thun. Denen gilt sein Ausspruch: wer ist, der euch Schaden könne, so ihr dem Guten nachkommet?

So viel euer in einer solchen heiligen Gemüths-Fassung stehen, denen kan ich diesen grossen und wichtigen Trost nach seinem ganzen Inhalt zuwenden; ja ich darf denselben mit Veränderung eines einigen Wörtleins noch viel weiter ausbreiten, und von Personen auch auf Sachen schliessen, sie haben Namen wie sie wollen: Was ist das euch Schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet? Nichts, überall nichts. Nicht allein die Verfolgungen und Drangsalen der Feinde, sondern auch
 anz

andere Trübsalen, sollen euch nicht schaden; ja wenn ihr auch manchmal durch euerer Verrichtungen und Handlungen euch selbst scheint einen Schaden zuzuziehen; wenn ihr zum Exempel, den Übungen der Gottseligkeit ein grosses Theil der Zeit aufopfert, wenn ihr durch den Fleiss in euerm Beruf eure Kräfte verzehret, wenn ihr durch Wohlthätigkeit euch an euerm Vermögen abbrechet: es soll euch nicht schaden. Gott wird dafür sorgen, ja vielmehr, Er hat schon dafür gesorget.

Ich komme hiemit auf die **Haupt-Lehre**, welche ich aus dem heutigen Evangelio herzuleiten und euch einzuschärfen mir vorgenommen, nemlich: **dass Gott seine Glaubigen in allen Stücken, bey allem ihrem Thun, Lassen und Leiden, schadlos halte.** Unser grosser Lehrer befiehlt uns in dem ganzen Evangelio die Pflichten gegen den Nächsten, mit der Versicherung, dass uns Gott das Gegenrecht ganz genau halten werde. Wenn wir barmherzig seyen, so sollen wir auch an Ihn einen barmherzigen Vater finden; wenn wir nicht richten, so werden wir auch nicht gerichtet; wenn wir nicht verdammen, so werden wir auch nicht verdammet werden; wenn wir vergeben, so werde uns auch vergeben; wenn wir geben, so werde uns auch gegeben werden. Welches alles mit der allgemeinen Verheissung versiegelt wird v. 38. eben mit dem Masse, da ihr messet, wird man euch wieder messen. Ich nenne das eine Verheissung, was man sonst insgemein für eine Drohung annimmt. Es ist nicht



ohne, daß die letzten Worte, wie sie Matth. 7, 2. stehen, von der Strafgerechtigkeit des höchsten Richters zu verstehen sind, da Er besonders gar oft das *just talionis*, das Recht der Wiedervergeltung gegen die Sünder ganz augenscheinlich ausübet: daß einer, womit er sündigt, damit auch geplaget wird; Weish. 11, 17. daß dem, der den Stein in die Höhe wirft, derselbe auf den Kopf fällt; und wer heimlich sticht, sich selbst verwundet; daß wer eine Grube gräbt, selbst darein fällt; wer einem andern Neke stellet, sich selbst fähet; und dem, der andern Schaden thun will, es selbst auf den Hals kommt, daß er nicht weiß woher: Sir. 27, 28. 29. 30. wie etwa ein Pharao die neugebornen Kinder der Israeliten ins Wasser werfen läßt, und einer seiner Thronfolger, ein Nachfolger seiner Grausamkeit, mit seinem ganzen Heer im Wasser elendiglich ersaufen muß; 2. B. Mos. 1, 22. Cap. 14, 28. oder einem Adonibeseck seine Daumen an Händen und Füßen verhauen werden, gleich als er vorher siebenzig kleinen Königen gethan: worüber er selbst die göttliche Gerechtigkeit mit dem Geständniß verehren muß: wie ich gethan habe, so hat mir Gott wieder vergolten: Richt. 1, 6. 7. Dergleichen Exempel in den heiligen und weltlichen, alten und neuen Geschichten fast ohne Zahl vorkommen. Gleichwol müssen die Worte Jesu von dem gleichen Maß und Gegenmaß, wie Marc. 4, 24. also auch hie in unserm Evangelio, allwo hauptsächlich von den guten Werken der Glaubigen die Rede ist, auf die gna.

gnadenreiche Belohnung des Guten gezogen werden. Davon wäre nun gar viel zu reden, wie Gott nicht allein den Frommen ein jedes gutes Werk reichlich vergilt, sondern auch manchmal ganz offenbar Gleiches mit Gleichem vergilt; daß alle Umstände zu erkennen geben, es sey dieses und jenes Gute, so ihnen widerfährt, der Lohn dieses und jenes Guten, so sie gethan; oder die Erstattung dieses und jenes Bösen, so sie um des Herren willen erlitten: woraus denn die Weisheit und Macht, die Gültigkeit und Gerechtigkeit des großen Vergelters gar herrlich hervorleuchtet, der ihnen mit gleicher Masse mißt, wie sie gemessen haben, oder sich haben messen lassen. Doch ich getraue mir nicht, eine so weitläufige Materie auf einmal zu erschöpfen, sondern will mir genügen lassen, für diesmal nur ein Stück derselben vorzunehmen, von welchem ich mich nicht besinne, jemals einen eignen Vortrag gethan, noch auch etwas ausführliches in Schriften gelesen zu haben. Ich habe euch solches schon zum voraus, als den Inhalt meiner heutigen Haupt-Lehre, angezeigt; und will euch also ohne Anstand vorstellen:

Die göttliche Schadloshaltung der Frommen.

Ihr sollt

I. Etliche allgemeine Anmerkungen davon;

B 4

II. Er

II. Etliche besondere Proben dieser
Schadloshaltung, in Ansehung des
Thuns, des Lassens und des Leidens
der Christen,
zu vernehmen haben.

Seufzer.

O Herr! versorge Leib und Seel:
nimm sie zu deinen Gnaden,
sey gut für allen Schaden,
du Aug und Wächter Israel.

Erster Theil.

In fremder etwan einem oder dem andern
unter euch, meine theuersten Freun-
de! die Sache, wovon ich heute mit euch
zu reden entschlossen bin, nemlich, die göttliche
Schadloshaltung der Frommen, noch seyn
möchte, je nöthiger wird es seyn, daß ich euch vor
allen Dingen einen deutlichen und richtigen Be-
griff davon bezubringen trachte. Ich werde in
solcher Absicht etliche allgemeine Anmerkun-
gen davon machen und kürzlich anführen.

I. Es gibt Fälle, da Christen etwas
wiederfährt, das man Schaden nennet.
Zwar, wie wir bereits im Eingang gehört ha-
ben, kan den Christen nichts schaden, was ihnen
be-

begegnet; sie haben das beste Spiel, darinnen sie nie verlieren können, sondern immer gewinnen müssen. Doch man muß den Fortgang und das Ende des Spieles erwarten: mittlerweile ziehen sie freylich öfters den Kürzern. Und so rede ich menschlicher Weise von Schaden, das ist von gewissen Zufällen, da man etwas Gutes verlernt, das man gehabt, eines Vergnügens oder einer Glückseligkeit beraubt wird, und hingegen ein Ubel, ein Unglück erdulden muß. So war es ein grosser Verlust, den der gute alte Jacob beseufzen mußte: 1. B. Mos. 42, 36. Cap. 43, 14. Joseph ist nicht mehr vorhanden; Simeon ist nicht mehr vorhanden; Benjamin wollt ihr hinnehmen: es gehet alles über mich, und ich muß seyn wie einer, der seiner Kinder gar beraubt ist. Ich rechne auch hieher den Abgang desjenigen Guten, so man sonst haben könnte, aber nach Gottes Willen und um Gottes Willen dahinten läßt. Paulus hatte Macht, eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen, Besoldung und Unterhalt für seine Amts-Geschäfte zu fordern; aber er wollte bey gewissen Umständen solcher Macht nicht gebrauchen, daß er nicht dem Evangelio Christi eine Hinderniß mache. 1. Cor. 9. 4 — 12. und so ferner.

2. Hingegen die göttliche Schadloshaltung begreift in sich eine Ersetzung des erlittenen Schadens. Es ist etwas, wenn Gott vor Schaden, der uns treffen könnte, bewahret; wenn er den Schaden, der natürli-

cher Weise erfolgen sollte, durch seine wunderbah-
re Regierung abwendet: daß auch so gar das Feu-
er die drey standhafte Bekenner zu Babel nicht
einmal an Kleidern und Haaren, will geschwei-
gen am Leibe versehren kann; Dan. 3, 27. daß
den Jüngern des Heilandes, wenn sie etwas tödt-
liches trinken, solches nicht Schaden soll: Marc.
16. 18. Doch, es ist das in der Wahrheit nicht ein
geringers Werk der Fürsorgung Gottes, wenn Er
die Seinigen einen Schaden wirklich empfinden
läßt, aber solchen hernach erstattet. Er läßt sie
etwas verlieren, und dasselbe wieder finden; Er
nimmt ihnen etwas, und giebt es wieder, und
noch etwas mehrers dazu, oder doch etwas eben
so gutes ja wol gar etwas noch besseres dafür. Je-
sus scheidet von seinen Jüngern auf drey Tage,
und kommt wieder auf vierzig Tage lang zu ihnen.
Er entzeucht ihnen darauf durch seine Auffahrt gen
Himmel seine sichtbare Gegenwart, er bleibt aber
bey ihnen unsichtbarer Weise mit vermehrter Gna-
de, und sendet ihnen den Tröster, den heil. Geist.
Ihre Vernunft mochte sagen was sie wollte: Je-
sus saget ihnen die Wahrheit: es ist euch gut, daß
ich hingehe. Joh. 16. 7. Es ist sonst auch unter
den Menschen eine Schadloshaltung üblich, wel-
che ihren Grund in dem natürlichen und götli-
chen Rechte hat. Wer seinen Nächsten am Leibe,
am Gut oder sonst zu Schaden gebracht: wenn es
auch gleich nicht mit Vorsatz geschieht: genug, daß
er daran durch Verwahrlosung oder auf andere
Art Schuld ist; genug, daß er den Schaden hat.

te

te verhüten können und sollen: so ist er dem Beschädigten einen hinlänglichen Abtrag zu thun schuldig. Gott der Herr hat selbst 2. B. Mos. 21. 28 — 36. eine weise Verordnung gemacht, wie es sollte gehalten werden, wenn jemand durch eines andern stößiges Vieh, oder durch eine aufgrabene unbedeckte Grube in Unglück käme: da in Erstattung des Schadens eine genaue Proportion oder Ebenmaße von Seiten des schuldigen Theils mußte beobachtet werden. Wer einem andern ein Geschäft aufträgt, in seinem Namen zu verrichten, der ist schuldig, demselben die Verschäumnis der Zeit, die Mühe und Arbeit, oder was er sonst ohne sein Verschulden über dem Geschäft zu leiden hat, gut zu thun. Aber es kan auch aus Gutwilligkeit ohne Schuldigkeit geschehen, daß sich einer anheischig machet den andern schadlos zu stellen: wie Paulus dem Philemon sich für seinen Knecht den Onesimum, aus einem Überfluß der liebe, verbindet: v. 18. 19. so er dir etwas Schaden gethan hat, oder schuldig ist, das rechne mir zu, ich wills bezahlen. Doch mit der Schadloshaltung, von der wir hie reden, hat es, wie ihr ist mit mehrerem hören werdet, ganz eine andere Bewandnis.

3. **Sie kommt von Gott.** Sie geschieht nicht zufälliger Weise, daß ein blindes Glück wieder einbrächte, was einem durch ein Unglück abgegangen; sondern Gottes weiser Rath hat es beschlossen, Gottes mächtige Hand richtet es ins Werk, die mißt dem Menschen wieder zu, was ihm

ihm abgegangen: und zwar in der gefassten Absicht, den Abgang zu ersetzen. Das sah unsre erste Mutter Eva wohl ein, da ihr an statt ihres ermordeten Sohnes Habels ein anderer bescheret war: sie schrieb es dem grossen Erseher alles Schadens ausdrücklich zu, und nannte den neugebornen Sohn, Seth, das ist einen Ersatz: denn Gott hat mir, sprach sie, einen andern Saamen gesetzt für Habel, den Cain erwürget hat. 1. B. Mos. 4, 25.

4. Doch diese Schadloshaltung geschieht nicht eben allemal unmittelbar von GOTT, sondern auch wohl durch Mittels Personen. Hatte Rahab die Israelischen Kundschafter beherberget, und mit grosser Mühe, Sorge und Gefahr in ihrem Hause verborgen: so wurde sie und ihr Haus nachmals bey Eroberung der Stadt Jericho von den Israeliten aus Dankbarkeit verschonet. Jos. 2. und 6, 25. Was also von Menschen geschieht, das thut Gott selbst durch sie. Noch mehr fällt sein Werk in die Augen, wenn seine herz- lenkende Kraft solche Personen, die von den vorgegangenen nachtheiligen Umständen nichts wissen, noch dieselben zu erleichtern die Absicht haben, regieret, die Unglücksseeligen ihres Schadens zu ergözen. Wie unrecht war dem lieben Joseph geschehen, da ihn seine Brüder zum Slaven verkauften! aber wie mußte ihm unter der guten Hand Gottes dagegen Gnade wiederfahren, vor seinem Herrn dem Potiphar! und da dieser durch die leichtfertigen Lügen seines Wei-



Weibes sich verleiten ließ, den unschuldigen Jüngling ins Gefängniß zu werffen: so war der HErr mit ihm und neigete seine Huld zu ihm, und ließ ihn Gnade finden vor dem Amtmann im Gefängniß. 1. B. Mos. 39, 4. 21. Sie müssen wir nicht bey Menschen stehen bleiben, sondern immer auf die höhere Hand sehen, welche um die Schadloshaltung der Glaubigen immer bemühet ist, und zu solchem Zweck gleichsam allen anbietet.

5. Sie geschicht zu weilen offenbar, daß sich eine Aehnlichkeit findet zwischen dem, das man aufsezer und dem, das man gewinner; zuweilen aber nicht auf eine so offenbar ähnliche Weise. Wenn Gott einen Onesiphorum und sein Haus Barmherzigkeit finden läßt für die Barmherzigkeit, die er an dem gefangenen Paulo gewiß nicht ohne Kosten, Mühe und Gefahr gethan; 2. Tim. 1, 16. 17. 18. wenn Er das, was man von den zeitlichen Gütern auf die Armen verwendet, mit Vermehrung der Güter erstattet; so wird es offenbar, daß der Saame, den man gewaget hatte auszustreuen, Früchte seines gleichen und zwar mit Wucher, hervorbringer. Doch Gott behält in diesem Stücke seine ungebundene Freyheit, und ersetzt seinen Kindern das, was sie eingebüßet, mit Wolthaten von anderer Art. Wer sich des Dürstigen annimmt, sollte es auch mit seinem merklichen Schaden geschehen, den wird der Herr erretten zur bösen Zeit; er wird ihn bewahren und beyhm Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und

und ihn nicht geben in seiner Feinde Willen; der Herr wird ihn erquickern auf seinem Siechbette und ihm helfen von aller seiner Krankheit. Ps. 41, 2. 3. 4. Giebt uns Gott nicht eben das wieder, was wir gegeben, oder was wir verlohren; so giebt er uns doch den Werth dafür zur Schadloshaltung.

6. Sie geschieht zwar nicht allemal auf äußerliche und leibliche, aber desto gewisser und seeliger auf geistliche Weise. Das laßt uns wohl merken, daß wir immer mehr auch hierinnen auf das Unsichtbare als auf das Sichtbare sehen. Wir können deß versichert seyn, daß es Gott dem Herrn am Vermögen nicht mangelt unsern leiblichen Schaden mit leiblichen Gewinn wider einzubringen, unsre äußerliche Beschwerden mit äußerlicher Erquickung zu vergelten, daß ein Joseph nach überstandnem und in lauter Glückseligkeiten verwandelten Elende rühmen kann: 1. B. Mos. 41, 51. Gott hat mich lassen vergessen alles meines Unglückes und alle meines Vaters Hauses. Doch wenn Er nicht allezeit also verfährt: so müssen wir denken, Er giebt uns doch ein Equivalent an unsrer Seele, das nicht nur eben so viel, sondern unendlich mehr werth ist. Wir bekommen für den Abgang unserer Kupfer- Pfennige lauter Goldstücke. Die Quelle des leiblichen Segens mag sparsam fließen, oder gar versiegen: Genug, wenn er uns mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern durch Christum segnet. Eph. 1, 3. Das ist ja ein gu-

guter Herr, der uns das leibliche säen und das geistliche ernden läßt. Hatte der Kerkermeister zu Philippen um Pauli und Silä willen äusserlich viele beschwerliche Mühe gehabt: so ist er zufrieden und freuet sich mit seinem ganzen Hause, daß er bey dieser Gelegenheit an Gott glaubig worden war. Ap. Gesch. 16, 34. Das laß mir eine rechte Schadloshaltung seyn!

7. **Sie also auch reichlich.** Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssiges Maß wird man in unsern Schoos gegeben. Ein reicher Herr, der nebst grossen Gütern auch ein großmüthiges Wesen hat, handelt mit den Leuten, die in seinen Diensten stehen, nicht so genau, daß er ihnen nur ihre Auslagen ersetze; sondern er thut allezeit so viel dazu, daß sie sich noch eines Ueberflusses erfreuen können. Bey unserm Gott ist die Vergeltung auch nicht knapp zugeschnitten, und wenn wir manchmal nach unsrer Vernunft denken möchten, es gereiche dieses oder jenes uns, ja nicht nur uns, sondern Gott selbst und seinem Reiche zu einem unerseßlichen Abbruch: so thut doch Gott überschwenglich über alles, das wir bitten und verstehen. Eph. 3, 20. Die Bande Pauli zu Rom, welche ihm und dem Reiche Gottes so nachtheilig zu seyn schienen, mußten mehr zur Förderung des Evangelii, zur Ausbreitung der Sache des Heilandes und zur Stärkung vieler Brüder gerathen. Phil. 1, 12. 13. 14. Noch reicher und überflüssiger aber erscheint diese Schadloshaltung, wenn wir bedenken:

8. Sie

8. Sie geschieht theils in der gegenwärtigen Welt, theils in der zukünftigen Welt. Ein Satz von grosser Wichtigkeit, der dem Vorurtheil unsrer Sinne vorbeugen soll, welche gerne an dem Gegenwärtigen zu hangen pflegen. Wir achten manchmal dasjenige für verspielt, was uns nicht in dem zeitlichen Leben herkommt. Unser Gott aber versparet gar viel, wie von der Bestrafung des Bösen, also auch von der Belohnung des Guten auf das Zukünftige: damit wir erkennen und immer daran gedenken mögen, das Leben sey mit dem zeitlichen Tode nicht aus. Ein Tag, der Tag der Offenbarung, der Tag der Vergeltung bringet alles ins Licht, und bringet alles wieder ein, was die guten Streiter Jesu Christi in manchen sauren Gängen, Mühseligkeit und Kämpfen ausgestanden. Da wird ihnen ein ewiger Rasttag und erwünschte Beute zu Theil; da wird ihnen für alle Schmach die höchste Ehre, für allen Verdruss, Schmerzen, Hunger und Kummer die allersüßeste Lust, für alten Mangel und Armuth überflüssiger Reichthum, und für allen Schaden voller Gewinn zugemessen werden. Wers nur glauben kan! wers nur erwarten kan! Unser hochgebedeyntes Oberhaupt Jesus Christus stehet uns hie als das allerdurchläuchtigste Exempel vor Augen. In Ansehung der Ihm bevorgestandenen Freuden erduldet Er das Creuz, und achtete der Schande nicht; und nun ist er gesessen zur Rechten auf dem Stule Gottes. Ebr. 12, 2. Er ist aus der Angst und

Ge-

Berichte genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Jes. 53, 8. Was schadet ihm nun aller Mangel und Verlust, aller Jammer und Elend, so Er eine kleine Zeit erlitten? da Er auf das herrlichste erhöhet, und mit Ehren und Schmuck gekrönt ist. Ps. 8, 6. Darum könnet auch ihr, die ihr als Glieder in der Gemeinschaft seines Lebens stehet, dergleichen herrliche Verwandlung des Lebens erwarten: seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Matth. 5, 12. Ja manchmal füget es der getreue Belohner alles Guten, daß die Unschuld und Ehre seiner rechtschaffenen Diener noch nach ihrem Tode hier auf Erden an das Licht kommt, und mit einem herrlichen Nachruhm bekrönt wird. Wo das Evangelium geprediget wird in aller Welt, da sagt man noch zum Ehren-Gedächtniß des frommen Weibes, welche den zum Grabe eilenden Jesum gesalbet, was sie auf Ihn verwendet, und wie sie sich darüber hat müssen lastern lassen. Cap. 26, 13. Selbst unter dem unartigen Jüdischen Volke, welches die Knechte Gottes vor der Zeit ins Grab brachte, mußten noch die Gräber der Propheten und Gerechten gebauet und geschmückt werden; Cap. 23, 29. und mancher Personen grosse Verdienste werden erst recht erkant, wenn der Tod ihre Personen den Augen und ihre vortrefflichen Eigenschaften dem Meid entrissen hat; da die Zeit offenbaret, was man an ihnen gehabt und was mit ihnen gestorben. Die Apostel des Herrn und andere seine getreue Knechte, die sich in ihm

E

rem

200

rem leben hie auf Erden als einen Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute haben müssen achten lassen, leben erst recht nach ihrem Tode, nicht allein im Himmel, sondern auch auf Erden, in dem Gedächtnis aller erleuchteten Kenner wahrer Verdienste. So muß die Schadloshaltung über kurz oder über lang, in der Zeit oder in der Ewigkeit, gewiß erfolgen.

9. **Ja sie erstrecket sich so gar auf die Nachkommenschaft deren, die hie oder da zu kurz gekommen sind.** Wie Gott der Herr überhaupt dem Saamen der Gerechten Segen und Wohlergehen versprochen: 2. B. Mos. 20, 6. Ps. 112, 2. also ersetzet Er noch manchmal an den Nachkommen, was ihre Väter entbehren mußten. Abraham mußte als ein Fremdling im Lande Canaan viel Ungemach erdulden: da-gegen sollte sein Saame dasselbe ruhig besitzen. Der königliche Prinz Jonathan mußte noch, ehe er zu seinem väterlichen Erbtheil gelangte, seinen Geist aufgeben: aber sein Sohn Mephiboseiz erlangte dasselbe ungebeten, und wurde täglich als ein königlicher Prinz an dem Tisch Davids gehalten; 2. Sam. 9. desto leichter konnte er den Verlust, so er durch Betrug seines Knechtes Ziba nachmahls erlitten, verschmerzen. Cap. 16; 4. Cap. 19, 29. 30. Barsillai opferte, nebst andern Patrioten, willig, seinen Vorrath zum Dienste seines rechtmässigen damals verjagten Königes auf: Cap. 17, 27. dagegen hatte nicht nur Er für seine Person in folgenden Zeiten, da David wieder in
das

das Reich eingeſeſet war, aller königlichen Gnade zu genießen; Cap. 19, 31 — 39. ſondern David verordnete auch in ſeinem letzten Willen, daß deſſelben Kinder fort und fort zur königlichen Tafel ſollten gezogen werden. 1. Kön. 2, 7. Wer ſiehet nicht das genaue Andenken Gottes, der die Wohlthaten des Menſchen behält wie einen Siegelring, und die guten Werke wie einen Augapfel? Sir. 17, 18. Wer will noch zweifeln an ſeiner ſo reichen und manigfaltigen Schadloshaltung?

10. **Bey dem allen fließet ſie aus laurer unverdienter Barmherzigkeit Gottes.** Wir wollen nie ſo kühne ſeyn, daß wir mit unſeren Thaten, Verdienſten und Leiden prangen, oder aus einem unartigen lohnſüchtigen Gemüthe Gott dem HErrn etwas dafür als eine Schuldigkeit abfordern wollten. Wenn ein Petrus Matth. 19, 27. aus einem ſolchen unlautern Sinne die Anſrage an ſeinen Meiſter thut: Siehe, wir haben alles verlaſſen, und ſind dir nachgefolget; was wird uns dafür? ſo giebt ihm der Heiland zwar eine groſſe Bertröſtung auf das zukünftige; v. 28. 29. Er warnet ihn aber auch vor aller Einbildung auf vorzügliche Verdienſte, mit den Worten: v. 30. Viel, die da ſind die Erſten, werden die letzten; und die letzten werden die Erſten ſeyn: welchen Ausſpruch Er alsbald Cap. 20. 1 — 16. durch das vorgestellte Bild derjenigen Arbeiter im Weinberge, die etwas vor andern zum voraus haben wollen, aber darüber in die Ungnade des HErrn gerathen, beſtätiget, und zugleich zu erkennen giebt,
C 2 daß

daß Er sich in Austheilung des Lohnes nicht nach dem fleischlichen Sinn der Menschen richte, sondern Macht habe, mit dem Seinigen zu thun, wie Er wolle. v. 15. Was Iesus zu andrer Zeit seinen Jüngern gesaget, das gilt auch uns noch: wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist: (dessen sich doch kein Mensch rühmen kann) so sprecht wir sind unnütze, das ist keiner Belohnung würdige Knechte, wir haben erst gethan, was wir, auch ohne Lohn, zu thun schuldig waren. Luc. 17, 10. Gott ist uns nichts, und wir Ihm alles schuldig. Wer hat Ihm was zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten? Röm. 11, 35. Wenn wir gleich etwas, ja wenn wir vieles, und wenn wir alles, was wir sind und haben, Kräfte und Ehre, Gut und Blut, Leib und Leben für Ihn aufopfern: es geht nicht von dem Unsrigen, sondern von dem Seinigen; wir geben erst Gutes, was Gutes ist; Matth. 22, 21. und müssen mit einem demüthigen David bekennen: von Dir, o Gott! ist alles kommen, und von deiner Hand haben wir Dirs gegeben: es ist von deiner Hand kommen, und ist alles dein. 1. Chron. 30, 14. 16. Diefemnach ist und bleibt die göttliche Schadloshaltung, die Er uns verheissen hat und leistet; allezeit ein Werk der Barmherzigkeit Gottes.

II. Sie ist aber auch gegründet in der göttlichen Gerechtigkeit: vermöge deren Er einen ganz genauen Unterschied hält zwischen dem, der Ihn dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Malach. 3, 18. Auf diese Gerechtigkeit Gottes vertröset der

der Apostel Paulus die Ebräer, welche Gott in Versorgung der armen Christen dienet, und sich dabey wehe geschehen ließen: Cap. 6, 10. Gott ist nicht ungerecht, daß Er vergesse eures Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr beweiſet habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dienet, und noch dienet. Und eben so schreibt der liebe Apostel an die Thessalonicher, die über dem Reiche Gottes Verfolgungen und Trübsalen liden: 2. Ep. 1, 4 — 7. Es ist recht bey Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns. Die Gläubigen leiden ja öfters direct, unmittelbar um Gottes, um seiner Wahrheit, um seines Dienstes willen; um seiner willen werden sie täglich erwürgt, und sind geachtet wie Schlacht-Schaafe: Ps. 44, 23. aber auch was sie sonst für Verlust und Noth leiden, nicht eben um des Namens Gottes willen, das leiden sie doch nach seinem Willen, nach seinem Verhängniß; sie leiden es deswegen, weil es sein Wille ist, daß sie leiden sollen; sie leiden es Ihm zu Lieb, auf die Art und Weise, und mit solcher Geduld, wie es seinem Willen gemäß ist. 1. Pet. 4, 19. vergl. Cap. 2, 15. 19. 20. Cap. 3, 17. So können sie denn von ihrem Herrn, um dessen willen und nach dessen Willen sie leiden, von dem Herrn, der gerecht ist, und Gerechtigkeit lieb hat, Ps. 11, 8. ganz gewiß und unfehlbar erwarten, daß Er ihres Schadens nie begehren, noch sie im Schaden verdeliegen lassen.

C 3

12. Die.

12. Diese göttliche Schadloshaltung wird durch die Erfahrung aller Zeiten bewähret. Es könnten einem Kinde Gottes, das den Worten des Vaters trauet, seine Verheißungen genug seyn. Doch der liebe Vater bequemet sich nach unsrer kindlichen Schwachheit, und kommt unserm Glauben durch so viele Beispiele seines treugesinnigten Herzens zu Hilfe, daß wir die Fußstapfen seiner schadloshaltenden Fürsorgung in alten und neuen Geschichten, ja auch noch täglich an uns selbst und an andern wahrnehmen können, wenn wir nur darauf achtgeben wollen: wiewohl frehlich in manchen Dingen, die uns und andere von den alten und neuen heiligen Gottes betreffen, uns die Augen erst in dem Lichte der Ewigkeit recht aufgehen werden. Die Sache an sich ist uns gewiß, ob uns gleich die Maße, Art und Weise nicht sogleich in die Augen fällt. Was wir ist noch nicht sehen, das wollen wir glauben; was wir aber sehen, das soll unsern Glauben stärken. Es ist in der Wahrheit eine selige Übung, wenn wir auf die Wege Gottes schauen, nicht allein in dem jure talionis, in dem Wiedervergeltungs-Recht Gottes gegen die Gottlosen, da Er ihnen Gleiches mit Gleichem auf ihrem Kopf bezahlt; sondern auch in der gratia talionis, in der Wiedervergeltungs-Gnade Gottes gegen die Frommen, da Er ihnen gleiches mit gleichem, ja jedes Gute mit einem Besseren, oder mit vielen besseren Dingen belohnet, und ihnen mit gleichem oder vielmehr mit noch völlerem Maße wieder zu mißt, als sie gemessen

maßen haben. Wir wollen aber für diesmal nur bey unserm besonders vorgenommenen Zweck bleiben, und einige Exempel anführen, wie Gott den Nachtheil, den die Christen nach seinem Willen leiden, zu ihrem Vortheil mache. Die Exempel sollen unbetrüglich gewiß seyn, und aus dem Worte der Wahrheit hergenommen werden; und wir wollen trachten, solche auszulesen, in welchen dieses göttliche Geschäfte ganz offenbar erscheinet, so gar auch schon hie in dem zeitlichen Leben. Dadurch wird nicht allein unser Hauptsatz von der göttlichen Schadloshaltung mit der That selbst, als dem sichersten und handgreiflichsten Beweise festgestellt, sondern auch die mancherley Arten derselben uns noch näher, gleichsam durch den Augenschein bekannt werden.

Andrerer Theil.

Sasset mich denn etliche besondere Proben dieser Schadloshaltung in Ansehung des Thuns, des Lassens und des Leidens der Christen beyfügen. Thun, Lassen und Leiden, das sind die drey Hauptstücke von dem Lebenslaufe der Christen. Folglich, wenn ich werde bewiesen haben, daß sie in diesen drey Stücken ungeschlagen davon kommen, so wird es sonnenklar werden, daß ihr ganzer Lebenslauf schadlos sey.

1. In Ansehung ihres Thuns ist nicht zu leugnen, daß viele gute Werke etwas mit sich bringen, das man Schaden nennen möchte. Thut nochmals einen Blick in das heutige Evangelium. Jesus fordert von uns die Freygebigkeit gegen die Dürftigen, mit dem Worte: v. 38. Gebet. Diese Pflicht wird v. 30. 35. gar weit ausgedehnet: Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmet, da fordre es nicht wider; leihet, daß ihr nichts dafür hoffet. Ist das nicht ein Schade, der, wenn des Gebens viel ist, schon einen Namen haben mag? Aber unser Heiland giebt uns einen Schadloshaltungs-Schein, mit dem Versatz: Gebet, so wird euch gegeben. Das geschieht schon vielfältig hie in der Zeit. Wage es nur wie die Kaufleute, die etwas ausgeben, und ihren Nutzen damit schaffen; laß dein Brod über das Wasser fahren: so wirst du es finden auf lange Zeit, Pred. Sal. 11, 1. ja auf die Ewigkeit. Geben ist allezeit seliger denn nehmen: dieses edle Sprüchlein hat uns Paulus aus dem Munde Jesu aufbehalten. Ap. Gesch. 20, 35. Die Israeliten mußten allemal das Land im siebenden und noch dazu im fünfzigsten Jahre fernen lassen, und das, was die Erde von sich selbst ohne Arbeit trug, ward den Armen Preis gegeben. Der Unglaube mochte da wol seine Sprache hören lassen: was sollen wir essen im siebenden Jahre? denn wir säen nicht, so sammeln wir auch kein Getreide ein: 3. B. Mos. 25, 20. aber Gott stopfet ihm den Mund: v. 21. ich will meinen Seegen über euch im

im

im sechsten Jahre gebieten, daß er soll dreyer Jahre Getreide machen. So ersetzet Gott den Abgang nicht nur in der Folge der Zeit, sondern auch wol zum voraus. Das Almosen bringet auch geistlichen Segen, besonders ein fröhliches Gewissen in dem Genuß der zeitlichen Güter. Gebet Almosen von dem, das da ist: siehe, so ist euch alles rein, alles geheilliget: saget Iesus. Luc. 11, 41. Ja das sammelt uns einen Schatz im Himmel; Matth. 19, 21. wir machen uns damit Freunde, die uns aufnehmen in die ewigen Hüten. Luc. 16, 9. Alles, was wir von unserm zeitlichen Vermögen in der Welt sonst verbrauchen, das ist dahin; und was wir hinterlassen, das nehmen wir nicht mit: was wir aber an die Armen verwenden, das folget uns in die Ewigkeit nach. O wenn das die Reichen dieser Welt glaubeten: wie grosse Exempel der Mildthätigkeit würden sie uns zeigen! wie gerne würden sie geben, Gutes thun, reich werden an guten Werken, behilfflich seyn, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben! 1. Tim. 6, 18. 19. Und das gilt nicht nur von dem eigentlichen Almosen, sondern auch von **allen Arten der Wohlthätigkeit**. Brich dem Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elend sind, führe ins Haus; so du einen nacktet siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische. Hiezu verbindet uns der Befehl Gottes: Jes. 58, 7. aber noch vielmehr locket uns seine Verheissung: v. 8. 9. Als denn wird dein Licht

E 5

her



hervorbrechen wie die Morgenröthe, und deine
 Besserung wird schnell wachsen, und deine Ge-
 rechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herr-
 lichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen: denn
 wirst du rufen, so wird dir der HErr antworten;
 wenn du wirst schreyen, wird er sagen: siehe, hie
 bin ich. Das muß ein geistiger Mensch seyn, der
 an einem solchem Gewinn nicht genug hat; oder
 vielmehr ein unglaublicher Mensch, der solchen
 Verheissungen nicht trauet, und sich bey Übung
 der Liebes- Werke noch eines Schadens besorgen
 will. Ioth öffnete seine Herberge den Wandersleu-
 ten, und siehe, es waren einmal Engel unter sol-
 cher Gestalt, welche ihn aus dem Brande So-
 doms erretteten, und ihm eine Herberge in Zoar
 verschafften. 1. B. Mos. 19. Da traff es recht
 eigentlich ein, was Paulus saget: Ebr. 13, 2.
 Gastfrey zu seyn vergesset nicht: denn durch das-
 selbige haben etliche ohn ihr Wissen Engel beher-
 berget. O wenn wir bedächten, wen wir unter
 der Gestalt eines armen Kindes, eines Bettlers
 aufnehmen! Es ist Iesus selbst der Gast, mit
 dem wir mehr essen, als Er mit uns; der Gast,
 der die Herberge reichlich bezahlt. Matth. 18, 5.
 Darum wann du ein Mahl machest, so lade nicht,
 die da reich sind, sondern die Armen, die Krü-
 pel, die Lahmen, die Blinden: so bist du selig:
 denn sie habens dir nicht zu vergelten; es wird
 dir aber vergolten werden in der Auferstehung der
 Gerechten. Luc. 14, 12. 13. 14. Gesezt auch, daß
 euer Wohlthätigkeit an manchen Personen übel
 anz

angeleget sey: so schadet euch das doch nicht: Gott sieht euer Herz an, und hält euch gleichwol ordentliche Rechnung darüber, und euer Lohn wird groß, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten seyn; ihr artet darinne euerm Vater nach: denn Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaf-tigen: So lauter unmittelhahr vor unserm Evan-gelio v. 35. der Ausspruch euers Meisters, mit welchem Er sogleich die Ermahnung v. 36. ver-binder: Darum seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. In dem Evangelio stehet noch eine Pflicht, welche vielmal einen Schaden zu bringen scheint: v. 37. das ist die **Sanft-muth**: welche der Heiland von uns fordert, mit dem Wörtlein: vergebet; seyd nicht empfindlich, nicht rachgierig; sondern vielmehr vergebet, ohne Ausnahme, was euch zu leid gethan wird, es mag euch widerfahren von wem es will. Eure Liebe, eure Friedfertigkeit, eure Dienstbegierde, eure Gelindigkeit lasset kund werden allen Menschen, auch den boshafteften, gewaltthätigsten Feinden. Das kommt unserm alten Adam noch viel säurer an, als das Wörtlein: Gebet. Aber nur dem Fleische thut das wehe. Das ist schon ein grosser Nutzen, wenn dasselbige also zahm gemacht wird; und noch ein grösserer: Vergeben, so wird euch vergeben. Gott will mit dir verfahren, wie du mit deinen Widersachern. Was kannst du für eine höhere Vergeltung erwarten, als daß Er dir deine Sünden auch vergeben will? Geschieht es gleich, daß du dir selbst einiger Massen zu schaden

den

den scheinst: indem durch deine Gelindigkeit dein Feind nur trostiger wird, und dich vollends recht zu fränken und zu unterdrücken Muth bekommt: laß dich das nicht irren. Gott kan ihm den Muth brechen, ja Er kan ihm den Muth ändern. Wenn jemand's Wege dem Herrn wohl gefallen: so machet Er auch seine Feinde mit ihm zu frieden. Sprüchw. 16, 7. Hungert deinen Feind so speise ihn mit Brodt; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser: denn wirst du Kohlen auf sein Haupt häufen, (die ihn brennen und zu einem schmerzlichen Nachdenken bringen werden) und der Herr wird dir vergelten: Gesezt, daß dein Feind nicht in sich selbst gehen wollte: genug und übrig genug, der Herr wird dir vergelten. Cap. 25. 21. 22. Mit dem Vergeben hat eine nahe Verwandtschaft **das Nachgeben**: wenn man in allen Stücken gerne von dem, was man nach der Strenge des Rechtes in eignen Sachen fordern könnte, wo es immer möglich, viel, oder wenig, oder alles nachläßt. Man erhält dadurch ein grosses Gut, den Frieden mit dem Nächsten; und bewahret sein Gemüthe vor mancher herznagenden Unruhe; was man aber etwa dahinten läßt, das kan Gott, der ganz genau auf alles was wir thun oder leiden, Acht giebt, mit einem vollen und überflüssigen Masse wieder hereinbringen. Weg hat Er allerwegen, an Mitteln fehlt Ihms nicht. Abraham hätte sich gegen seinen Bruders Sohn den Ioth als einen Vater achten und einen Vorzug vor ihm suchen können: gleichwohl da es zur Theilung kommen

men sollte, wick er ihm aus, und ließ ihm die Wahl. Loth erwählte die Gegend Sodoms zu seinem Aufenthalt, als den besseren Theil: 1. B. Mos. 13. aber er traff es sehr übel, und wurde dadurch in den hinnach entstandenen Krieg verwickelt, Cap. 14. seine Seele wurde täglich von den boshaften Inwohnern gequälet, ja er mußte endlich noch froh seyn, daß er bey dem gänzlichen Untergang des Landes sein Leben zur Ausbeute davon brachte. Cap. 19. Hingegen Abraham blieb unvertrieben, und seine Nachkommen bekamen das schöne Land zum eigenthümlichen Besiz: also daß die Verheißung, Matth. 5, 5. dem Buchstaben nach, an ihm erfüllet wurde: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besizen. Jacob gab seinem erzörnten Bruder, dem Esau, nach, und entwich in fremde Lande; 1. B. Gen. 27, 42. u. f. nachmahls mußte ihn Esau mit der größten Freundlichkeit willkommen heißen. Cap. 33. Eben dieser gutherzige Jacob stehet uns auch zu einem Muster vor Augen, wie **austichtige Dienste** zwar von Menschen, aber niemals von Gott unbelohnt bleiben. Sein karger und ungerechter Schwäher Laban mag ihm den Lohn verkürzen, wie er will: so segnet ihn der höchste Herr dafür nur desto reichlicher. Cap. 30. u. 31. Alle redliche Knechte und Mägde, ja überhaupt alle, die ihrem Nächsten nach Vermögen an die Hand gehen, wenn es gleich niemand erkennet noch belohnet, lassen sich dünken, daß sie dem Herrn dienen und nicht den Menschen; und wissen, was ein

jeg



jeglicher gutes thut, das wird er von dem HErrn empfangen, er sey ein Knecht oder ein Freyer. Eph. 6, 7. 8. Mancher verzehret sich, wie ein Lichte: indem er dem gemeinen Wesen; Kirchen und Schulen dienet, hat dabey noch wol Undank und Verdruß zu lohne, und seiner wird nach dem Tode bald vergessen: doch er hat sich einer austräglichem Besoldung von demjenigen HErrn zu getrosten, dem ein Nehemias die Werke seines vaterländis h gesinnten Gemüthes zu geneigtem Andenken empfahl: Cap. 13, 14. 22. 31. gedenke, mein Gott, mir daran, und tilge nicht aus meine Barmherzigkeit die ich an meines Gottes Hause und an seiner Hut gethan habe; gedenke mir deß auch; gedenke meiner, mein Gott, im Besten. **Die Liebe: Werke gegen die Eltern**, wenn man sich gleich dabey wehe geschehen lassen muß, kommen mit grossen Nutzen wieder ein. Das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf daß dir wohl gehe, und lange lebest auf Erden. Eph. 6, 2. 3. Denn der Wohlthat, dem Vater erzeigt, wird nimmermehr vergessen werden, und wird dir Gutes geschehen, ob du auch wohl ein Sünder bist; und dein wird gedächet werden in der Noth. Sir. 3, 15. 16. **Aller Treue gegen den Nächsten**, dabey wir auch etwa ein Opfer von unserm Nutzen und Bequemlichkeit thun, ist von dem getreuem Gotte, ein ganz gewisser Lohn bestimmt. Ruth wollte lieber ihr Vaterland, Freundschaft und alle damit verknüpfte Vortheile, als ihre Schwieger Naemi verlassen: Cap. 1, 16. 17. der HErr

HErr aber vergalt ihr diese That und mußte ihr
 Lohn vollkommen seyn bey dem HErrn dem Gott Is-
 rael: daß sie unter seinen Flügeln Zuversicht fand, und
 zuvörderst an ihrer Seele durch die Erkenntniß
 der wahren Religion sich beseligt; Cap. 2, 11.
 12. daneben auch im äußerlichen durch eine ge-
 segnete Ehe ihren Verlust reichlich ersetzt fand. Cap.
 4. **Kosten uns zuweilen die heiligen Bemü-**
hungen für die Seele des Nächsten man-
che Stunden, manchen Schweiß: so sollen wir
 auch darinne nicht umsonst arbeiten. Die Jün-
 ger, denen der Heiland sich zu Emmaüs geoffen-
 baret hatte, eilten bey eitler Nacht sechzig Feld-
 wegese weit, das ist zwey deutsche Meilen, nach
 Jerusalem, um den andern Jüngern die frohe
 Nachricht von der Auferstehung Jesu zu bringen:
 aber ihr eigener Glaube bekommt bey dieser Bemü-
 hung noch vorher eine unvermuthete Stärkung
 durch die Botschaft ihrer Mitgenossen: der HErr
 ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen.
 Luc. 24, 34. Wie oft geschieht es, wenn wir an-
 dern ein Licht anzünden wollen, daß uns selbst ei-
 nes aufgehet? wenn wir von fremden Kohlen die
 Asche abblasen wollen, daß wir selbst erwärmet
 werden? wenn wir uns vornehmen, andere zu
 trösten, zu ermahnen, zu erbauen, daß wir selbst
 grosse geistliche Kraft empfangen? Mißt uns da
 nicht Gott offenbar mit gleichem, ja wol noch mit
 völligerem Masse? Ringen wir manchmal gar
 ängstlich in der Fürbitte für andere Men-
 schen: so bekommen wir dafür Erquickung zu
 Lohn.

Lohne, entweder durch die Frucht solcher Gübte an dem Nächsten, oder wenn er deß nicht werth ist, so muß sich der Segen, den wir ihm erbeten haben, zu uns selbst wenden. Luc. 10. 6.

Bisher haben wir uns meistens bey denen guten Werken aufgehalten, welche dem Nächsten zu Dienste geschehen; wir haben mit Augen gesehen, wie der HErr solche auf seine Rechnung nimmt, daß wir niemals den geringsten Schaden davon haben. Wie vielmehr haben wir das zu gewarten in den gottesdienstlichen Werken, welche unmittelbar Gott dem HErrn selbst zu Ehren gereichen? Wenn wir recht nach der Wahrheit reden wollen, so müssen wir bekennen: in allen Stücken darinnen wir Gott dienen, hat zwar Er die Ehre; wir aber den Nutzen, zuvörderst in geistlichen aber auch wohl in leiblichen Gütern. Ob-Edom räumet der Lade des HErrn nur auf drey Monate in seinem Hause einen Platz ein; und Der segnet dafür ihn und sein ganzes Haus, und alles, was er hat, zu jedermanns Verwunderung. 2. B. Sam. 6; 11. 12. So lange die Juden säumig waren in dem Tempel-Bau, so blieb der Segen des HErrn aus in ihren Häusern und Feldern; so bald sie aber die Hand mit Ernst an das Werk legeten, so kam Er wieder desto überflüssiger. Hagg. 1. So lange sie den HErrn täuschten am Zehenden und Heboffer, so war der Fluch da, daß ihnen alles unter den Händen zerran; hingegen bot er ihnen an: Bringet die Zehenden ganz; und prüfet mich hierinne, ob ich euch nicht des Him.

Himmels Fenster aufthun werde, und Seegen herab schütten die Fülle. Malach. 3, 8. 9. 10. Petrus leihet dem Herrn Jesu sein Schiff zum Predigtstul: dagegen bekommt er das Schiff voll Fische, das Herz voll guter Lehren, und die hohe Ehre und Gnade, ein Menschen-Fischer zu werden. Luc. 5, 3. 7. 10. Wie wahr ist noch immer das alte Sprüchwort: **Kirchengehen säumet nicht!** Die Juden mußten alle Jahre wenigstens auf die drey Hauptfeste, deren jedes eine ganze Woche währete, und auch bey andern Gelegenheiten einen weiten Weg von viel Tagereisen zum Tempel hin und her machen: was war das dem Schein nach für eine grosse Versäumniß und Zeit-Verlust? was war für Unbequemlichkeit und grosser Kosten dabey? Wir lesen aber nicht, daß einer darüber ärmer worden; und fleißige Kirchengänger erfahren die Wahrheit des Davidischen Ausspruches noch heutiges Tages: Ps. 65, 5. Wohl dem, wohl dem an Seele und Leib, den du Gott, erwählest und zu dir lässest, daß er wohne in deinen Höfen: der hat reichen Trost von deinem Hause, deinem heiligen Tempel. Und eben das gilt auch von allen heiligen **Übungen der Andacht.** Keine Mühe ist nützlicher angewendet, keine Zeit selbiger angeleger als diese, davon die Frucht bis in die Ewigkeit hineinwächst. Niemand lasse sich dauren, nach dem Masse seines Vermögens, einigen Kosten auf **erbauliche Bücher** * zu verwen-

D

wen.

* Der gottselige Herr Senior hat ohne Zweifel bey
seia

wenden. Was andere mit Wohlleben und Pracht verschwenden, dafür sammelt er sich einen Schatz in sein Herz, mit dem aller Welt Gut nicht zu vergleichen steht; einen Schatz in sein Haus, den seine Nachkommen noch zu unaussprechlichem Segen gebrauchen können. **Der Eifer für das Haus und die Ehre Gottes** frisst zwar manchem das Herz, die Kräfte und das Leben ab: Ps. 69, 10. doch der Herr eifert selbst für die, die für Ihn eifern, und belohnet einem Jezu seinen Eifer noch an seinen Nachkommen, die auf dem königlichen Thron saßen bis in das vierte Glied. 2. Kön. 10, 16. 30. Wenn wir noch weiter gehen und besonders auf das innerliche Thun der Christen, womit sie Gott ehren, Acht geben: so ist nie kein wahrer Schade, sondern eitel Gewinn dabey. Sie treiben fort und fort einen heiligen Wucher nicht nur für ihren Herrn, sondern auch zugleich für sich selber. Sie gewinnen mit fünf Centnern andre fünf, mit zween Centnern andre zween: wer da hat dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben. Matth. 25, 16. 17. 29. **Die Verleugnung sein selbst** kostet zwar einen schweren Kampf, einen empfindlichen Schmerzen, der nicht geringer ist als Hände und Füße abhauen, Augen ausreißen; Matth. 18, 8. 9. ja

seiner Gemeine die löbliche Gewonheit der Engländer, welche reiche Bücher-Almosen geben, das auch unter uns theils Orten nachgeahmet werden will, einführen wollen.

ja als die erschreckliche Pein der Creuzigung: Gal. 5, 24. doch der Kampf wird durch den Sieg, und die Schmerzen durch die Genesung des innerlichen Menschen vollkommen erseker. Auch so gar im Aeufferlichen, wenn wir das liebste verleugnen und in die Schanz schlagen, läßt uns Gott dessen wieder reichlich genießen. Schwerlich ist jemand jemals so weit in das Gedränge gekommen als Abraham, da ihm Gott befahl seinen eignen Sohn, einen einzigen Sohn, einen lieben wohlgearteten Sohn, einen Sohn, auf dem grosse Verheissungen lagen, aufzuopfern, und mit eigener Hand zu schlachten: Schwerlich aber hat jemand eine so grosse Belohnung erlanget, als dieser Vater aller Glaubigen; da er von dem Herrn nicht nur den Sohn, der in seinem Sinne schon für todt zu rechnen war, als ein neues Geschenk wieder empfing, sondern auch den eiblichen Verspruch erhielt: bieweil du solches gethan hast, und hast deines einzigen Sohns nicht verschonet: so will ich deinen Saamen segnen und mehren wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand an Ufer des Meeres: und dein Saame soll besizen die Thore seiner Feinde; und durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden: darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast. 1. B. Mos. 22, 16. 17. 18. Heilliger Sinn, seliger Gewinn! Der großmüthige Moses wollte nicht mehr als ein königlicher Prinz der Tochter Pharaos gehalten seyn, und erwählte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergözung

der Sünden zu haben; und achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum als die Schätze Egyptens: denn er sah an die Belohnung, die geistliche und ewige Belohnung. Ebr. 11, 24. 25. 26. Aber es widerfuhr ihm auch zeitliche Belohnung: indem ihn Gott an statt des Hoflebens, welches doch insgemein nur ein prächtiges Elend ist, zu einem grossen Fürsten über sein Volk machte. Die Sterblichen halten sonst die zeitliche Ehre für das höchste Gut: die Demuth verleugnet solch scheinbares Gut, sie suchet keine Ehre bey Menschen; findet aber desto mehr Ehre bey Gott, davon ein Quintlein mehr werth ist, als ganze Centner von Menschen-Ehre.

Gefällst du Menschen nicht:

das ist ein schlechter Schad;

all gnug ist, wenn du hast

des ew'gen Vaters Gnad.

Ein Mensch kan doch nicht mehr,

als irren, fehlen, lügen;

Gott aber ist gerecht,

sein Urtheil kan nicht trügen.

Wie klein war die Jungfrau Maria in den Augen der Welt, und auch in ihren eignen Augen! Gott würdiget sie aber einer höhern Ehre als keinem Menschen jemals wiederfahren ist, daß sie die Mutter des allergrößten, höchsten HErrn und Königes der Welt ward. So gnädig sah sie der HErr an, und that grosse Dinge an ihr: daß alle Kindes, Kind sie selig preisen. Luc. 1, 48. 49.

Und

Und so hält es Gott noch immer: Er ist der Allerhöchste, und thut doch grosse Dinge, nicht nur an den Demüthigen, sondern auch durch die Demüthigen. Sir. 3, 20. Sie sind ihm die brauchbarsten Leute zu den grösssten Dingen, weil sie in allem nicht ihre, sondern seine Ehre suchen. Darum ziehet Er sie auch öfters schon hie in diesem Leben zum Erstaunen hervor. Wer ist, wie der Herr unser Gott? der sich so hoch gesetzt hat im Himmel und Erden; der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Kothe: daß Er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes. Ps. 113, 5. 6. 7. Hat einer sich selbst weit hinab gesetzt, und von der Welt sehen lassen: so kommt die Stunde, da es heisset; Freund, rücke hinauf: denn wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden. Luc. 14, 10. 11.

Das mag genug seyn zur Probe, wie die Christen in Ansehung ihres Thuns von Gott und vor Gott schadlos gestellet werden. Nur eines will ich beifügen, welches eine besondere Betrachtung verdienet: Es gehören hieher auch diejenige gute Werke der Christen, die sie sich vorgesetzt haben, aber nicht ausführen können. Es geschieht oft, daß rechtschaffene Leute mit den besten Absichten nicht durchzudringen vermögen. Neid und Bosheit legen ihnen die größten Steine, Klöße und Stöcke in den Weg; List und Tücke untergraben den angefangenen Bau; oder Gott läßt sie dahin sterben, ehe derselbe vollendet

der ist; oder es ist sonst sein weiser Rath, daß Er sein Werk nicht durch sie, sondern durch andere ausführen will. Da müssen wir nun nicht denken solche Anschläge und Bemühungen seyen verloren. Sieht Gott den bösen Willen zu sündigen für das Werk selbst an in seiner Strafgerichtigkeit: so nimmt er auch den guten Willen für das Werk selbst an und belohnet denselben. David hatte sich vorgenommen, dem Herrn einen Tempel zu bauen, und bereits alle Anstalt dazu gemacht; Gott hatte seine weisen Ursachen, warum Er dieses Werk erst nach seinem Tode durch seinen Sohn Salomo wollte vollziehen lassen: nichts desto weniger gilt Davids Vorsatz vor Gott so viel als das Werk selbst, und die große Verheissungen, die er dafür empfängt, sind wol so viel werth, daß er sich nicht darüber grämen darf, wenn er schon den Tempel nicht bey seinen Lebzeiten, noch durch seine Hand, aufgerichtet sieht. Was wir nun der Länge nach von der göttlichen Schadloshaltung in dem Thun der Christen augenscheinlich wahrgenommen, das wird uns auch in die Augen fallen

2. In Ansehung ihres Lassens. Nennen wir gewisse Sünden peccata omissionis, Unterlassungs-Sünden: so giebt es hingegen auch virtutes omissionis, Unterlassungs-Zugenden. Die Menschen begehen keine Sünden anderst, als entweder in der Absicht eines oder andern scheinbaren Nutzens, es heiße nun Geld und Geldes werth, Ehre, Lust, Vergnügen und dergleichen, welches sie

sie durch die Sünde zu erlangen und zu genießen hoffen; oder in der Absicht, einen gewissen scheinbaren Schaden, den sie zu gewarten haben möchten, zu verhüten und abzuwenden. Man prüfe alle böse Handlungen, Worte, Gedanken und Begierden der Sünder, so wird man dergleichen Absichten allemal handgreiflich dabey merken. Folglich wenn und wie oft Christen die Sünde unterlassen, so berauben sie sich allezeit selbst eines scheinbaren Nutzens, welches schon so viel als ein Schaden heißen mag; oder sie ziehen sich wirklich einen scheinbaren Schaden zu. Aber so wenig ein scheinbarer Nuße ein wahrer Nuße ist, so wenig ist ein scheinbarer Schaden ein wahrer Schaden. Diese Vorstellung sollte schon unser Gemüthe zufrieden stellen können. Gleichwol will Gott den Abgang dessen, das auch nur scheinbar ist, mit etwas ersetzen, das wesentlich heißen mag. Ein oder anderes Exempel wird uns das klar machen. In unserm Evangelio leget uns der Heiland die Pflicht auf: vergebet. Die schliesset eine Unterlassung in sich, **eine Unterlassung der Selbst-Rache**, die dem natürlichen Menschen, besonders den hohen feurigen Geistern, fast so süsse als das Leben selbst ist. David war einmal im Begrif, Rache zu üben, und sein Mütchlein an dem undankbaren Nabal zu fühlen. Aber wie gut war es ihm, daß der Herr durch die bewegliche Einrede der klugen Abigail ihn am Blutvergiessen verhinderte! 1. Sam. 25, 16. Das wird, sprach sie v. 31. dem Herzen meines Herrn in künftigen Zeiten

ten nicht ein Stoß noch Aergerniß seyn, daß du nicht Blut vergossen hast ohne Ursache; und dir selber geholfen: So wird der Herr meinem Herrn wohl thun, und wirst an deine Magd gedenken. Nabal mußte bald eines plötzlichen Todes sterben, und dem David das Beste in seinem Hause, die hochgepriesene Abigail überlassen, welcher darüber in die verwunderungsvolle Lobpreisung des allgemeinen Vergelters aller guten und bösen Thaten ausbrach: v. 39. Gelobet sey der Herr, der der meine Schmach gerochen hat an dem Nabal, und seinen Knecht enthalten hat vor dem Ubel, (vor der Sünde der eignen Rache) und dem Nabal das Ubel auf seinen Kopf vergolten. Keinen schlimmern Feind hatte David als den Saul. Es kam ein und andermal durch die prüfende Verhängniß Gottes dahin, daß Saul dem David in die Hände gerieth, und dieser durch einen einigen Schwertstreich dem ganzen Streite hätte ein Ende machen können. Aber er gab Gott die Rache und alle Ehre, mit der getrosten Zuversicht, die er dem Saul ins Angesicht bezeugete: Der Herr wird einem jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit und Glauben; und wie heute deine Seele in meinen Augen ist groß geachtet gewesen: so müsse meine Seele groß geachtet werden vor den Augen des Herrn, und errette mich von aller Trübsal Cap. 26, 23. 24. **Die Unterlassung der Arbeit am Sabbath** dünket uns zuweilen nicht ohne Nachtheil zu seyn; unfre Häuser scheinen einen Verlust zu leiden, wenn wir

wir sie den Käufern und Verkäufern, den Besu-
chern und Gästen nicht öffnen wollen. Aber ach,
daß wir nur mehr Vertrauen auf Gott hätten!
Ich weiß Leute die Gott dem Herrn ein Gelüb-
de gethan und gehalten haben, auf die Jahrmärkte
und andere Sonntage sich derjenigen zeitlichen
Geschäfte, welche man sonst um des Gewinnes wil-
len für unumgänglich hält, zu entschlagen; und
haben bekennen müssen, daß ihnen dadurch nicht
nur keines Hellers werth Schaden, sondern viel-
mehr unter der guten Hand Gottes vor und nach
dem Sabbath desto mehr Gewinn zugewachsen.
Vielleicht denkt mancher, wenn er sich zu der
**Unterlassung der gewohnten ungebührli-
chen Handlung und Handwerks**, Vor-
theile entschließen wollte, er würde mit den sei-
nen darben müssen. Aber ach, daß doch alle sol-
che in der That recht arme, Menschen glauben
wollten, was dort ein Mann Gottes zu dem jü-
dischen Könige Amazia gesprochen: 2. Chron. 25,
9. der Herr hat noch mehr, denn das ist, das Er
dir geben kann! Und in der Wahrheit, das müß-
te ein gar armer Gott seyn, der uns nicht
ohne Sünde ernähren könnte. Redlich machet
reich; hingegen unrechtes Guth ist für kein
Guth zu rechnen; indem es das Gewissen
beschweret, die Seele ins Verderben versen-
ket, und auch auf das übrige Guth einen auf
die Nachkommenschaft fortdauernden Fluch brin-
get. Den frommen aber segnet Gott ihre Güter;
und wenn die Zeit kommt, gedenken sie bald, Sprich
D 5 nicht

nicht: was hilft michs? und was habe ich dieweil?
Vertraue du Gott, und bleibe in deinem Beruf:
denn es ist dem Herrn gar leicht, einen armen
reich zu machen. Sir. 11, 23. 24. 25.

Ich getraue mir noch ein Wörtlein anzuhängen,
von den Fehlern der Glaubigen, da sie aus
Unbedachtsamkeit entweder in äußerlichen Dingen
etwas versehen, das ihnen leichtlich zum größten
Nachtheil ausschlagen könnte; oder auch in Sa-
chen, so die Seele und das Gewissen unmittelbar
betreffen, nicht die nöthige Fürsichtigkeit gebrau-
chen. Hie finde ich die deutlichsten Spuren der
Fürsorgung Gottes: dessen eigne Kunst es ist, aus
dem Bösen etwas Gutes zu machen, und alles,
was von den Seinigen unordentlich geschieht, ins
Reine zu bringen. Niemals begehen Christen ei-
nen Fehler, der ihnen nicht zur Wägung gerei-
che; und was etwa ein Abraham und Abimelech
in dem Handel mit der Sara aus einfältigem Her-
zen übel bedacht und gethan, das weiß der Herr
zu wenden und zu bessern. 1. B. Mos. 20, 5. 6.
Der Herr behütet die Einfältigen, und wenn sie,
natürlicher Weise, auch wohl durch eigne Schuld,
unterliegen sollten, so hilft Er ihnen. Ps. 116, 6.
In was für einen unüberlegten Leibes- und See-
len-gefährlichen Handel hatte sich der landflüchti-
ge David eingelassen, da er sich gegen seinen Wohl-
thäter, Achis, den König zu Gath, entweder aus
Ernst oder verstellter Weise erboten, mit seiner
Mannschaft den Philistern wieder die Juden bey-
zustehen? Wie getreulich machte aber das Aug des
Herrn

Herrn über ihn, daß er aus Mißtrauen von den Philistern ausgemustert wurde, und mittlerweile den Amalekitern ihre zu Ziflag gemachte Beute abjagen konnte? 1. Sam. 29. und 30. Das hiesse, Gott versuchen, wenn wir vorseßlich auf Gnade hin Fehler machen wollten: aber das heißt, Gott vertrauen, wenn wir von Ihm erwarten, daß Er auch unsre begangene Fehler zum Guten richten könne; und mit einem Worte, seine Christen überall schadlos halten werde. Das äußert sich auch

3. **In Ansehung ihres Leidens.** Ich könnte es hier bey einem einigen Beyspiel bewenden lassen, welches uns auf vielfältige Art überzeugen mag; wie durch die Hand des Höchsten alle ersinnliche Art des Leidens erstattet, und zwar auf solche Weise erstattet werden, daß man aus der Ähnlichkeit der vorhergegangenen unglücklichen, und nach gefolgten glückl. Zufälle ganz eigentlich erkennen mag, es liege darunter ein weiser Rath des allgeregtesten und gütigsten Wesens. Es ist das Beyspiel des Erzwaters Josephs, welches der älteste Geschichtschreiber Moses in seinem ersten Buche Cap. 37. zu erzehlen anfangen, und bis zu Ende solches Buches fortgesetzt. Vergönnet mir, nur etwas wenigens aus einer so weitläufigen und merkwürdigen Geschichte zu wiederholen, das unsern Hauptsatz bevestigen kann. (*) Für den Haß und Neid sei-

ner

(*) Practicas has ad Josephi Patriarchæ historiam ob-

ner Brüder wurde ihm Gnade und Gunst bey dem Könige Pharaos und dessen Fürsten zu Theil. 1. B. Mos. 37, 4. 5. 8. 11. 28. vergl. Cap. 41, 37. 38. Für die Schmähung und Verspottung seiner Brüder mußte ihm die tieffste Ehrerbietung, von Grossen und Kleinen und von seinen Brüdern selbst, wiederfahren. Cap. 37, 19. vergl. Cap. 41, 43. Cap. 42, 6. Cap. 43, 26. 2c. Für seine ausgestandene Gefangenschaft in einem fremden Lande, erlangete er in demselben grosse Ehre und Gewalt. Cap. 39, 20. vergl. Cap. 41, 40. 41. Für die übernommene knechtische Handarbeit steckte ihm der König seinen Ring an die Finger. Cap. 39, 1. 2. 3. vergl. Cap. 41, 42. Für den bunten Rock, den ihm seine Brüder ausgezogen, wurde er von dem Könige mit weisser Seide bekleidet; Cap. 37, 23. vergl. Cap. 41, 42. und für die eisernen Ketten und Bände mit einer guldnen Halskette geschmückt. Cap. 39, 20. vergl. Cap. 41, 42. Anstatt, daß er zuvor in der Grube und im Gefängniß gelegen, ward er auf einen königlichen Wagen gesetzt. Cap. 37, 24. Cap. 40, 3. vergl. Cap. 41, 43. Für die Lästerung, mit der ihn Potiphars Weib beschmühet, bekam er hohe Ehren-Titel und ungemeines Lob. Cap. 39, 13. — 18. vergl. Cap. 41, 43. 45. Für die ausgeschlagenen Liebkosungen eines.

observationes debemus potissimum *Franc. Burmanno*, repetitas ex ejus penu Pentateuchi à *J. H. Wigleb*, Hist. eccl. V. T. P. I. p. 190. sqq.

nes hebrecherischen Weibes ward ihm eine liebens-
würdige Gemahlinn in seinen Schoos gegeben. Cap.
39, 7 — 12. vergl. Cap. 41, 45. Für seines Va-
ters Haus, dessen er beraubt seyn mußte, erhielt
er das höchste Regiment in Egypten; Cap. 41, 40.
u. f. und für die dreyzehn Jahre seiner Knecht-
schaft hatte er sechsmal so viel Jahre die nächste
Ehrenstelle nach dem Könige zu besitzen. Dieser
Geschichte könnte ich des Jobs Exempel beysügen.
Als bald im Anfang, da das heftigste Leiden hau-
fenweise auf ihn zustürmete, so machte er die Be-
trachtung von einer bereits vorhergegangenen gött-
lichen Schadloshaltung: Cap. 2, 10. haben wir
Gutes empfangen von Gott, und sollten das bö-
se nicht auch annehmen? Eine Betrachtung von
grosser Wichtigkeit! Wenn Gott der Herr uns
zum voraus viel Gutes gethan hat und zwar aus
lauter unverdienter Gnade: so sollen wir damit zu-
frieden seyn; und das Andenken davon soll uns
noch zur Vergnügbarkeit und Geduld, ja zur Freu-
de und Dankagung erwecken, wenn wir schon des
Bösen gewohnen müssen: zumal es uns in der
That nicht zum Bösen, sondern zum Guten aus-
schlagen kan, und muß und wird. Aber wenn vol-
lends ein Job ein Fern-Glas hätte, zu sehen,
was nach überstandnem Unglück, für eine glück-
selige Veränderung auf ihn wartete: wäre es wol
möglich, daß er nur ein Thranlein darüber ver-
gießen könnte? Sieben Söhne und drey Töchter
hatte er frühzeitig auf Erden verloren: doch blie-
ben sie ihm nicht nur im Himmel wohl aufgeho-
ben;

1002

ben; sondern noch auf Erden bekam er die volle Zahl der Söhne und Töchter wieder, und noch dazu eine ganze Menge von Kindes-Kindern bis in das vierte Glied: die Zahl der verlohrnen etlich tausend Schaafe, Kameele, Rinder und Esel wurde doppelt vermehret; für ein oder zwey Jahre des Elendes, der Traurigkeit und Krankheit wurden ihm hinnach hundert und vierzig glückselige, fröhliche und gesunde Jahre beygeleget. Cap. 1. u. f. vergl. Cap. 42, 10. u. f. Und was für eine unaussprechliche, unendliche Seeligkeit besizet er über das alles noch in Ewigkeit? Haben gleich nicht alle Kreuzträger, eben in diesem Leben, eine solche Erstattung, wie Job vor sich; hat gleich nicht ein jeder Elende das Schicksal Tobia zu gewarten, welcher vier Jahr blind und arm gewesen, darnach zwey und vierzig Jahre des Gesichtes und eines ruhigen Alters genossen: Cap. 14, v. 1. ey so warten wir als Kinder der Heiligen auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, die unter allerley Trübsalen im Glauben stark und fest bleiben vor Ihm. Cap. 2, 17. 18. Dieser Zeit leiden ist lange nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Röm. 8. 18. Unsere Trübsal, so langwierig und schwer sie uns gleich dünket, ist doch nur zeitlich und leicht; und schafft eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare: denn was sichtbar ist das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig 2. Cor. 4, 17. 18.

Doch

Doch wenn Gott auch unsern Augen etwas sichtbares und zeitliches, von seiner Schadloshaltung in und nach dem Leiden, an uns oder andern vorleget: so ist es ein Stück unsrer Schuldigkeit und der geistlichen Klugheit, die Spuren solcher Wege des Herrn mit Fleiß zu betrachten, und mit Preis zu bewundern. In dieser Absicht will ich nur noch kürzlich einige dergleichen Proben hinzuthun, aus welchen erhellen wird, wie unser Gott, schon hie in diesem Leben, den Seinigen, nach den besondern Arten ihres Leidens, Gutes und Barmherzigkeit wiederfahren läßt.

Die Christen haben einiges Leiden mit andern Menschen gemein; einiges Leiden aber ist ihnen ganz eigen. Was das **gemeine Leiden** der Christen belanget: so bestehet es theils nur in einem Mangel gewisser Gattungen des Guten oder des Vergnügens; theils auch in einer wirklichen Empfindung dessen, was man böse oder Ubel nennet. Hanna hatte **Mangel an Leibes Frucht**, war darüber verachtet und bekümmert: aber der Mangel war ersetzt durch die besondere Liebe ihres Ehegatten, der ihr besser war denn zehn Söhne: und ein junger hochbegabter und hochgewürdiger Samuel mußte hinnach das Vergnügen vollkommen machen: 1. Sam. 1, u. 2. dergleichen späte Kinder = Freude auch einem gläubigen Abraham und tugendsamen Sara; 1. B. Mos. 21, 1. u. f. einem frommen Zacharia und gottseligen Elisabeth Luc. 1, 57. u. f. wiederfahren: welche um so viel grösser als unvermutheter gewesen. Der
Man.

Mangel an niedlicher und überflüssiger Speise und Trank schadet insgemein so gar nicht, daß er vielmehr unter der guten Hand des milden Versorgers, der das wenige und Geringe segnet, zur Gesundheit und Kräften gedenet: wie dem Daniel und seinen Gesellen. Cap. 1, 15. **Der Mangel des Schlafes**, welcher entweder aus natürlicher Beschaffenheit des Leibes, oder in gewissen Fällen aus freyen guten Willen herkommt, wird, wie die Erfahrung lehret, oft durch ein einiges Ruhestündlein so erstattet, daß es einem fast in diesem Stücke gehet, wie dem Jonathan, dessen Augen, nach einer ungemeinen Ermüdung, durch das Kosten eines kleinen Bissens Honig auf einmal ganz wacker wurden. 1. Sam. 14, 27. Es ist ein gar wichtiger **Verlust**, den wir etwa durch **Sterbesfälle** erdauren müssen, wenn die holdseligsten Ehen getrennet werden, wenn Eltern und Kinder, lieben und Freunde von einander Abschied nehmen müssen. Doch Gott kann einen für unerfesslich geachteten Verlust ersetzen, und was Er genommen, auf gleiche oder andere Art wieder geben. Stirbt mit einer einer hochgelobten Sara dem Abraham eine getreue Ehegehilfin, und dem Isaac eine liebe Mutter: so wird dieser durch eine holdselige Rebecca, die ihm der Herr aus entfernten Landen zur Gemahlin zuführet, über seiner Mutter getröstet; 1. B. Mos. 24, 67. und jener seines Verlusts durch eine fruchtbare Retura ergötzt. Cap. 25, 1. Wittwen und Waisen fallen Gott zu seiner ganz besondern Fürsorge.

Waisen fallen Gott zu seiner ganz besondern Fürsorge heim, der ein Vater ist der Waisen, und ein Richter der Wittwen. Ps. 68, 6. Wie wunderbarlich fügte es der Vater im Himmel! da der kleine unmündige Moses mußte ins Wasser gesetzt werden, und allbereit das arme Kind den Eltern und die Eltern dem Kinde bey lebendigem Leibe abgestorben waren: daß eine königliche Prinzessin ihm das Leben erhalten, ihn an Kindes statt aufnehmen, und ihn, ohne ihr Wissen, den Eltern in ihr Haus wieder geben mußte, indem sie seine Mutter zur Säugamme des Knabens bestellte, und ihr noch dazu für ihre Muttermilch und Pflege einen ehrlichen Lohn beylegte. 2. B. Mos. 2, 1 — 10. Die arme Ester verlohr Vater und Mutter in einem fremden Lande, und siehe, der grosse Waisen-Vater schenkte ihr einen väterlich gesinnten Mardachai zum Vormund, der sie zur Tochter aufnahm; sie wurde zwar zeitlich der Sorgfalt dieses ihres andern Vaters entzogen, bekam aber dafür einen der grössten Könige zum Gemahl. Cap. 2. Viel hundert Waisen werden besser erzogen und versorget, als wenn sie ihre leibliche Eltern behalten hätten: daß sie mit David rühmen müssen: mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf. Ps. 27, 10. **Der Mangel oder Verlust zeitlicher Güter** ist zwar ein hartes Leiden: doch Gott der da reich ist über alle, die ihn anrufen, hat Segens die Fülle, die Armen reich zu machen. Und will Er sie auch nicht reich machen: so ist ein

E

Wenig

Weniges mit der Furcht des HErrn besser, denn grosser Schatz, darinnen Unruhe ist; und ein Gerichte-Kraut mit Liebe, besser denn ein gemästeter Ochse mit Haß. Sprüchw. 15, 16. 17. Mancher ist arm bey grossen Guth; und mancher ist reich bey seiner Armuth. Cap. 13, 7. Vergnügbarkeit ist über alle Schätze und Vorrath, so daß ein solcher Armer sich wohl befinden wird, ehe er mit reichen unvergnügten Leuten tauschen sollte. Vielmehr spricht er zu seinem Gt: Ps. 4, 8. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Wenn auch **allgemeiner Mangel** und Theuerung einfällt: so werden die Frommen nicht zu schanden in der bösen Zeit, und in der Theuerung werden sie genug haben, Ps. 37, 19. Wenn der Feigenbaum nicht grünet, und kein Gewächs ist an den Weinstöcken; wenn die Arbeit am Delbaum fehlet, und die Aecker keine Nahrung bringen; wenn die Schaafe aus den Hirten gerissen werden, und keine Kinder in den Ställen sind, so singet doch ein Gttergebner Habacuc sein Liedlein auf seinem Saitenspiel: ich will mich freuen des HErrn, und fröhlich seyn in Gt meinem Heil. Cap. 4, 17—19. Darum fürchtet nur den HErrn, ihr seine Heiligen! denn die ihn fürchten, die haben keinen Mangel. Die Reichen müssen darben und hungern; aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute. Ps. 34, 10. 11. Wer Gt hat, der ist reich genug; und so auch, wer bey Gt in Ehren stehet, ist geehrt genug. Ein solcher kann den **Mangel der zeitlichen**

lichen Ehre und Ansehens leichtlich verschmerzen. Ein David ist so seelig im Hirten-Stande als auf dem königlichen Throne

**Es sey Scepter oder Pflug;
Wer Gott dient, ist groß genug.**

Der Mangel der Freyheit, welche den Menschen so edel ist als das Leben; schändliche Dienstbarkeit und Gefangenschaft ist ein schweres Leiden; wir haben aber oben schon die Proben an Joseph mit Augen gesehen, wie Gott die Sclaverey selbst erleichtern, und das Gefängniß wenden, ja in lauter Ehre und Freuden verwandeln kan. So gar, was man **Mangel der Sinnen und des Leibes** nennet, findet sich bey manchen krüppelhaften Personen durch innerliche Gaben des Verstandes, der Scharfsinnigkeit und Geschicklichkeit ersetzt: damit ja in allen Stücken offenbar werde, wie unser Gott zwei Hände habe: eine, die schlägt, und eine, die heilet; eine, die verwundet, und eine, die verbindet; eine, die Schaden verhänget, und eine, die den Schaden ersetzt.

Eben so verhält es sich mit demjenigen Leiden der Christen, da nicht nur ein Mangel des Guten sondern auch eine wirkliche **Empfindung des Übels** zusammen trifft. **Krankheiten und Schmerzen** sind so empfindliche Übel, daß die arglistige höllische Schlange vermeint, ein Job, der sich, durch den Verlust seines Gutes und Ehre, seines Vergnügens und Wohlstandes, seiner Kinder und Freunde, nicht von dem Vertrauen

auf seinen Gott abwendig machen lassen, werbe doch von demselben abfallen, wenn Er seine Hand ausrecken, und des so bewährten Creuzträgers Gebeine und Fleisch antasten werde. Cap. 2, 5. Aber auch hierinnen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat; Röm. 8, 37. und wir gewinnen weit, um deß willen, daß der liebste Vater seine Kinder ganz besonders liebet, wenn sie krank sind. Manche Krankheiten dienen für eine Cur, und schlagen auch wol am Leibe zu neuer Stärke und dauerhafter Gesundheit aus. Wenigstens sind sie wahren Christen allemal heilsame Seelen-Curen, und dienen ihnen zur Besserung am Herzen. Was dem Fleische wehe thut, das thut dem Geiste wohl. Die besten Christen sind fast nie munterer und stärker im Gemüthe, als wenn sie am Leibe die grössste Noth und Schwachheit, Schmerzen und Pein empfinden. Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird der innerliche von Tag zu Tage verneuert. 2. Cor. 4, 16. Vielleicht aber kann ich noch ein Leiden anführen, welches alle Krankheit übertrifft. Es ist eine **ungerathene Ehe**. Gewiß, der Zustand eines Slaven, der mit Ketten an einen bösen Buben zusammen geschmiedet; das Schicksal eines Unglückseligen, der Tag und Nacht an ein faules, stinkendes Näs gebunden, ist noch erträglicher, als das Elend, wenn man mit einer unartigen Person sich lebenslänglich schleppen, und mit ihr ein Fleisch seyn soll. Sirach will lieber bey Löwen und Drachen wohnen, denn bey einem bö-

bösen Weibe. Cap. 25, 22. Was ist für grösseres Unglück zu erdenken, als wenn eine kluge Abigail einen Mann seines Namens, einen Nabal, das ist einen Narren, zum Manne, ja gar zum Herrn haben; und ein solches Haupt verehren soll, das hirnlos, sinnlos, vernunftlos, zuchtlos, ehrlos, lieblos, oder gar gottlos ist? Doch auch hierinnen weiß der liebe Gott zu rathen und zu helfen. Abigail wird doch über ihren Nabal Meister: sie wird seiner durch den Tod los; und sein Platz im Ehebetto wird durch einen so liebevollen als liebenswürdigen David besetzt. 1. Sam. 25. Gehet es gleich nicht allen verunglückten Eheleuten äußerlich wiederum so glücklich: gleichwohl können und sollen sie glauben, daß eine unglückliche mißrathene Ehe ihnen zum Besten ihrer Seelen ausschlagen wird. Je lockerer die Bande ihres Vergnügens auf Erden, je fester werden die Bande, womit sie an den Himmel gezogen werden; und ein wiederwärtiger Ehegatte kan etwa einem ein starkes Seil zum himmlischen Sinne und zum Himmelreiche abgeben.

Es ereignet sich aber über das alles noch ein eigenes Leiden der Christen, und zwar ein vielfältiges, theils innerliches, theils äußerliches Leiden. Ihr großer Lehrer verkündigt ihnen dasselbe im Anfang seiner Geist- und lehrrreichen Bergpredigt von Stück zu Stücke; aber jedesmal mit beigefügter Verheißung der höchsten Seeligkeiten. Matth. 5, 3 — 12. Den geistlich-Armen verspricht Er das Himmelreich; den leidtragenden ei-

nen Überfluß des Trostes; den geistlich-Hungrigen und Durstigen die volle Sättigung; den Verfolgten und Verjagten das Himmelreich; und den Geschmähten und Bedrängten den ewigen Lohn. Keine einige Bitterkeit haben sie zu schmäcken, die nicht durch den Zucker des göttlichen Trostes versüßet würde. Höret Paulum hiebon aus eigener Erfahrung rühmen: 2. Cor. 7, 5. 6. Da wir in Macedoniam kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern allenthalben waren wir in Trübsal; auswendig Streit innwendig Furcht; aber Gott der die Geringen tröstet, der tröstete uns durch die Zukunft Zeit ic. O ein treuer Gott! der seine nachleidenden Anhänger nicht allein mit Worten, sondern mit der That tröstet. Es betrifft sie keine äußerliche Widerwärtigkeit und Verfolgung um des Namens Jesu willen, keine Fluth des Hasses der Welt und anderer Trübsalen an Leib und Gut, an Ehre und Freundschaft, die ihnen nicht in Zeit und Ewigkeit mit der Ebbe und ganzen Strömen der Liebe und Segens Gottes zurück käme. Sie werden aus ihrem Vaterlande vertrieben; und finden außer demselben ein besseres Vaterland auf Erden, ja endlich eine ewig-bleibende Stadt im Himmel. Glückselige Exulanten! die einen offenen hochbeschwornen Paß-Brief des HErrn über Himmel und Erden, durch die ganze Welt und zum Himmel, in der Hand haben: Luc. 18, 19. 20. Wahrlich ich sage euch: es ist niemand, der ein Haus verläßt, oder Eltern, oder Brüder, oder Weib, oder

oder Kind, um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfahe in der Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Laß auch **innerliches Leiden**, ein Leiden, welches den Kindern Gottes eigen ist, dazu kommen. Laß es seyn, daß manche gleich im Anfang ihres Christenthums durch einen harten überaus ängstlichen **Buß-Kampf** geführt werden: so genießen sie vor andern hinnach einer desto grösseren Freudigkeit und gewisseren Versicherung, daß sie vom Tode ins Leben kommen sind. Laß es seyn, daß einige bey dem Fortgang ihres Christenthums, in schweren **Glaubens-Anfechtungen**, eine innerliche Dürre und Vangigkeit oder gar die feurigen Pfeile des Bösewichtes erfahren müssen: die Rechte des HErrn stärket sie auf eine verborgene Art, und wenn Er sie züchtiget, so machet Er sie groß. Ps. 18, 36. Muß ein Paulus den Pfahl im Fleische empfinden, nemlich des Satans-Engel, der ihn mit Fäusten schlägt; kann Er mit alle seinem Bitten und Flehen nicht erlangen, daß derselbe von ihm weiche: so hat er ein Wort des HErrn, das ihn völlig zufrieden stellet: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum bin ich, spricht er, gutes Muthes in Schwachheiten, in Schmähen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Kengsten, um Christus willen: denn wenn ich schwach bin: so bin ich stark. 2. Cor. 12, 7—10.

Endlich ist noch der letzte Feind der Glaubigen übrig, der aber auch aufgehoben wird: das ist

Der Tod. 1. Cor. 15, 26. Jedoch was schadet uns des Todes Gift? Ist Christus unser Leben: so ist Sterben unser Gewinn. Phil. 1, 21. Wir büßen dabey nichts ein an unsrer Seele, denn dieselbe gelanget durch den Tod zur vollkommenen Seeligkeit und zur seligen Vollkommenheit; nichts an unserm Leibe, denn er gehet zu seiner Ruhe ein, und wird aus einem nichtigen elenden Leibe ein verkörter Leib; Cap. 3, 21. nichts an irgend einer Glückseligkeit und Vergnügen: denn was wir hie gehabt, das bekommen wir alles dort viel vollkommener; und was wir hie nicht gehabt, das erlangen wir nach unsers Herzens Wunsch, und über allen Wunsch. Ja auch in der Art des Todes selbst thut Gott oft über alles, was wir bitten, verstehen und erwarten. Ein Elias wollte einmal flugs sterben, und sprach: 1. Kön. 19, 4. Es ist genug: so nimm nun, Herr meine Seele: ich bin nicht besser als meine Väter. Aber bey Gott hieß es: es ist noch nicht genug. Hingegen sollte es ihm zu seiner Zeit besser gehen als seinen Vätern: indem er ohne Tod mit Leib und Seele in den Himmel versetzt wurde. 2. Kön. 2. Es wird wohl keinem unter uns auf diese Art, wie dem Elia gelingen; aber deß können wir versichert seyn: Gott wird auch die äußerliche Umstände unsers Abschiedes so fügen, und wird uns auf eine solche Art aus der Welt aus- und in eine solche Welt einführen, daß wir uns nicht werden gereuen lassen, gestorben zu seyn.

Zueig-

Bueignung.

Die Zeit ist hoffentlich nicht übel angeleget gewesen, da ihr, meine liebsten! euch von der göttlichen Schadloshaltung durch etliche allgemeine Anmerkungen habt unterrichten, und durch etliche besondere Proben überzeugen lassen. Ihr habt für diesesmal genug gehört und gelernet, wenn ihr den Satz wohl gefasset habt, wenn ihr denselben mit glaubigem Beyfall annehmet, und euch euer Lebenlang zur Nachricht dienen lasset: daß den Frommen nichts schaden könne, und daß alles, was Schaden heisset, ihnen zum Gewinn werde. Ich muß aber das, was bereits im Eingang berührt und in der ganzen Abhandlung zum Grunde geleyet worden, nochmals wiederholen, nemlich, daß dieses ein Vorrecht sey der Glaubigen, welches ihnen allein zukommt, und woran die Gottlosen keinen Theil haben weder zeitlich noch ewiglich.

Höret es, ihr **Sünder**! die ihr das Maß der Sünden immer voller machet: Eben mit dem Maße, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Ihr habt die Art euers Vaters in der Hölle, welcher Schadenfroh heisset. Ihr seyd Bürger der unglückseligen Stadt, deren Wesen. Ps. 55, 12. also beschrieben wird: Schaden thun, regieret drinnen, Lügen und trügen läßt nicht von ihren Gassen. Und was wollet ihr für eine Schadloshaltung von Gott erwarten, da ihr ja euch mit gutem Gewis-

sen nicht rühmen könnet, etwas für Ihn gewaget, oder um seinerwillen jemals den geringsten Schaden übernommen zu haben? Euer Sinn ist vielmehr nach dem Gebrauch der Weltkinder geartet, welcher Lehre ist kein nütze und ihre Werke sind falsch, welche diesen Wahl- Spruch immer im Munde und Herzen führen; daß kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unsern Gassen sey. Ps. 144, 14. Der Haupt- Artickel des Glaubens, daß alle Dinge unter der Fürsorgung des Höchsten stehen, und daß Er ein Vergelter sey des Guten und des Bösen, ist aus euerm Catechismo längst herausgerissen. Der Unglaube ist die rechte eigentliche Wurzel eueres fleischlichen Sinnes. Ihr glaubet weder den Verheissungen noch den Drohungen Gottes. Ihr wollet nie keinen Schaden leiden, oder euch wohl selbst bey allen Gelegenheiten eigenmächtig, ja gar durch sündliche Mittel, schadlos machen. Mit dem allen beraubet ihr euch selbst aller der wahren Vortheile und unaussprechlichen Seeligkeiten, welche ihr mit den Kindern Gottes in Zeit und Ewigkeit genießen könntet. Ihr thut euch hingegen selbst den größten Schaden; indem ihr um eines kleinen anscheinenden Nutzens, Genusses oder Vortheils willen euer Gewissen beschweret und euer ewiges Verderben häufet. Wer sich selbst Schaden thut, den heisset man billich einen Erz-Bösewicht. Sprüchw. 24, 8. Wem wollet ihr nun Schuld geben? oder weiß wollet ihr euch trösten in alle Ewigkeit? Ihr habt selbst auf den Aker der Ungerechtigkeit gesäet:

et: so werdet ihr sie auch ernden siebenfältig. Sir.
7, 3. Alle Handlungen des Menschen sind ein
Saame: was er säet, das wird er ernden. Wer
auf sein Fleische säet, der wird von dem Fleische
das Verderben ernden; wer aber auf den Geist
säet, der wird von dem Geiste das ewige Leben ern-
den. Gal. 6, 7. 8. Das stellet euch doch um
Gottes willen vor, ihr Leute dieser Welt, welche
ihr Theil suchen und haben in ihrem Leben. Ps.
17, 14. Wie werdet ihr einmal erschrecken, wenn
ihr einen Lazarum aus der Armuth zum Genuß der
himmlischen Schätze werdet erhoben, euch aber
aus euerem Reichthum und Herrlichkeit in die un-
terste Hölle gestürzet, sehen, und die Stimme
hören: gedenke, daß du dein Gutes empfangen
hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat bö-
ses empfangen; nun aber wird er getröstet und
du wirst gepeiniget. Luc. 16, 25. Seele verloren,
alles verloren! Was hälfe es dem Menschen, wenn
er die ganze Welt gewänne, (und so weit hat es
noch nie keiner gebracht, wirds auch keiner dahin
bringen) nähme aber Schaden an seiner Seele?
Oder was kann der Mensch geben, damit er sei-
ne Seele wieder löse? Matth. 16, 26. Doch
es ist jezt noch Zeit, den Schaden zu wenden, wenn
ihr es nur mit Ernst wollet.

Ob bey euch ist der Sünden viel:
bey Gott ist vielmehr Gnade;
sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
so groß auch sey der Schade.



lasset euch nur ungesäumt in die Ordnung eines
 wahren Busses einleiten. lasset euch nicht länger
 von Satan mit Vorstellung eines falschen Nutzens
 oder eingebildeten Schadens blenden. Erkennt
 mit Behemuth den unaussprechlichen Seelen-Scha-
 den, den ihr euch zugezogen; bereuet euere Thorheit
 und Bosheit; beseufzet euern Jammer und Elend.
 Kommet im Glauben zu Jesu, dem Wiederbringer
 des Heils, und suchet bey Ihm in seinen blutigen
 Wunden Gnade und Vergebung, Trost und Er-
 quickung. Bittet Ihn aber vor allen Dingen
 um eine wahre Herzens-Änderung. Denn mit
 dem alten Sinne, da ihr nur zeitlichen Nutzen
 suchet und zeitlichen Schaden fliehet, seyd ihr nicht
 tüchtig zum Reiche Gottes. Ihr müsset von nun an
 ganz andere Gedanken und Urtheile euch lassen ein-
 prägen, was wahrer Nutzen und wahrer Scha-
 den heiße. Ihr müsset nun die Sünden, die euch
 so lieb waren, davon ihr den größten Vorthail zu
 ziehen verimeynt habt, als den größten Schaden
 fliehen; hingegen das sanfte Joch des edlen Lebens
 Jesu Christi und seines Creuzes, welches eurem
 Fleische so sehr zuwieder gewesen, auf euch nehmen,
 und alles, was euch daran hinderlich seyn mag,
 wegwerfen. So gehet es nach der Ordnung Got-
 tes durch kleinen Verlust zu großem Gewinn, durch
 leiblichen Nachtheil zu geistlichem Vorthail, durch
 zeitlichen Schaden zum ewigen Nutzen. Fraget
 Paulum: wie er aus dem vornehmsten unter den
 Sündern zu einem der größten Heiligen worden?
 Er wird euch antworten: Phil. 3, 7. 8. 9. Was
 mir

mir Gewinn war, das habe ich um Christus willen für Schaden geachtet: denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck: auf daß ich Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde. Was wagen die Menschen im Krieg, in der Handelschaft, auf einen ungewissen, irdischen, vergänglichlichen Gewinn? Was solltet denn wir nicht thun und leiden, da wir eine völlige Schadloshaltung mit einem unfehlbaren himmlischen und ewigen Gewinn vor uns sehen? Glückseliger Kaufmann, der sich auf den Perlen Handel leget, und für die köstliche Perle des Himmelsreiches alles, was er hat, hingiebt! Matth. 13, 45. 46.

Auch Gerechten habe ich vornehmlich vom Anfang bis hieher geprediget, daß ihr es gut habet, die Frucht eurer Werke essen, und alles eures Schadens sollet ergötet werden. Jes. 3, 10. Ich zweifle nicht, ihr habet schon lange diese Fürsorge eueres Gottes in der That erfahren. Wenn Jesus seine Jünger fragte: habt ihr auch je Mangel gehabt? so sprachen sie: nie keinen. Luc. 22, 35. Er thut ist die Frage an euch: Habt ihr in meinem Dienste je Schaden gehabt? ihr werdet auch bekennen müssen: nie keinen. Erkennt denn hieraus nicht allein die allgemeine Fürsorge und Regierung Gottes, sondern auch die besondere Liebe und Treue gegen euch, die ihr Ihm angehöret. Lernet je mehr und mehr, Ihm auch auf das künftige vertrauen. Woher kommt manchmal bey euch

ei.



ein fleinmüthiges Zagen, ein überflüssiges Sorgen? Warlich nur aus der Schwachheit des Glaubens. Schicket es Gott mit euch also, daß ihr in der Welt nicht eben Glückes-Kinder heißen möget: so seyd zu frieden, daß ihr nur Gottes Kinder heißet. Trifft euch hie und da Leiden, Beschwerde, Ungemach: lernet doch eines in das andere rechnen, und mit Job Cap. 2, 10. das Böse annehmen, weil ihr Gutes dafür zu gewarten, ja schon zum voraus auf Rechnung empfangen habt.

Gott hat euch bey guten Tagen oft ergötzt: sollt ihr jetzt nicht auch etwas tragen?

Stellet euere Schicksale lediglich in die Hand des himmlischen Vaters, und hoffet auf Ihn: Er wirds wohl machen. Ps. 37, 5.

**Dein ew'ge Treu und Gnade,
o Vater! weiß und sieh,
was gut sey oder schade
dem sterblichen Geblüt;
und was du denn erlesen,
das treibst du, starker Held!
und bringst zum Stand und Wesen,
was deinem Rath gefälle.**

Das sollt und werdet ihr je länger je mehr erfahren. Das ist ja kein Schade, was einem wieder gut gethan wird. Indemnificatio, Schadloshaltung, das soll euch von nun an aufs neue ein liebes Wort werden; ein Wort zum Andenken und Nachdenken, ein Wort zur Andacht und Gebet, ein Wort zur Danksagung und lobte Gottes

tes

tes, ein Wort zur Geduld und Hoffnung, ein Wort zum Troß und Trost wieder den Teufel und alle böse Menschen, denen ihr freudig mit dem Worte entgegen treten könnet: Wer ist, der mir schaden könne, so ich dem Guten nachkomme? Ja in der Ewigkeit werdet ihr der ganzen Rotte eurer Feinde, mit der Schaar aller Heiligen, zu eurer unaussprechlichen Freude, und zu jener unbeschreiblichen Schrecken, ins Angesicht sagen können: ihr gedachtet es böse mit uns zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen? u. hat es vollkommen gut gemacht, wie es ist am Tage ist. 1. B. Mos. 50, 20.

Vielleicht aber finden sich noch **blöde Seelen**, welche bekümmert sind wegen ihrer Unwürdigkeit, und bey sich selbst sprechen: was habe ich von Gott für Vergeltung zu gewarten? Es ist nicht Nennens werth, was ich für ihn gethan oder gelidten habe. Ja wenn ich an meine Sünden gedenke, so hat Er vielmehr Zug und Macht, mir böses mit bösem zu vergelten. Sie lernet denn immer auf den rechten Mann, auf Christum, sehen: der hat an eurer Statt das *jus talionis divinæ*, das göttliche Wiedervergeltungs-Recht, in seinem Leiden ausgestanden, und bezahlet, was Er nicht geraubet: Ps. 69, 5. folglich ist alle Schuld und Strafe von euch weggenommen. Und was noch mehr: in seinem Leben hat Er alle gute Werke für euch, an eurer Statt gethan: die werden euch zugerechnet, als hättet ihr alles gethan, und alles verdient. Euer Thun und Leiden aber, so gering es in euern Augen ist, so angenehm und gefällig ist es
in

in den Augen Gottes um Christi willen. Es ist
alles euer, es kommt euch alles zu Nuße, was
Gott und Christus hat; alles zum Gewinn, was
euch begegnet, es sey das Leben oder der Tod, es
sey das Gegenwärtige oder Zukünftige: alles ist
euer; ihr aber seyd Christi, Christus aber ist Got-
tes. 1. Cor. 3, 21. 22. 23.

O Gott! mein Leben und mein
Sterben ruhe
allein auf deiner Gnade
Mir geh es gleich böß oder gut:
Gieb nur, daß es nicht schade.

A M E N.



Das